

Book Reviews

Berendse, Gerrit-Jan. *Die "Sächsische Dichterschule". Lyrik in der DDR der sechziger und siebziger Jahre*. Bochumer Schriften zur deutschen Literatur 14. Frankfurt/M. usw.: Peter Lang, 1990. 360 S.

Gegenstand der vorliegenden niederländischen Dissertation (Utrecht 1990) ist die "Sächsische Dichterschule" der ehemaligen DDR. Es handelt sich dabei um einen losen, lockeren Verbund von mehr oder weniger systemkritischen Dichtern, die alle um 1935 herum geboren sind und in der Gegend von Leipzig und Dresden studierten und lebten. Die Autoren sind: Kurt Bartsch, Wolf Biermann, Thomas Brasch, Volker Braun, Heinz Czechowski, Adolf Endler, Elke Erb, Uwe Greßmann, Bernd Jentzsch, Rainer Kirsch, Sarah Kirsch, Wulf Kirsten, Reiner Kunze, Richard Leising, Kito Lorenc, Karl Mickel, Inge Müller, B.K. Tragelehn und Walter Werner. Diese "Neunzehnerbande" florierte in den sechziger und siebziger Jahren, bis sie nach der Ausbürgerung Biermanns 1976 und der Übersiedlung weiterer Dichter in den Westen wieder auseinanderzudriften begann.

Das auffälligste Merkmal der Gruppe sei ihre "Dialogizität" gewesen. Ebenso wie ihre Mitglieder auf soziologischer Ebene eng befreundet und benachbart, verschwistert und verschwägert waren, so hätten sie auch auf literarischer Ebene häufig aufeinander Bezug genommen und das intertextuelle Gespräch intensiv gepflegt. Dem Primat der "Dialogizität" seien sowohl die künstlerische Gestaltung als auch die Themenwahl unterworfen gewesen. Narrative Erzählformen hätten vorgeherrscht, "da die Lyriker sich und anderen anscheinend viel zu erzählen haben" (S. 103). Selbst strenge Formen wie das Sonett wurden in Prosaverse aufgelöst. Bevorzugte Stoffe und Motive ihrer subjektiv-sensualistischen Lyrik waren Essen und Trinken, gesellige Zusammenkünfte und Feste, Freundschaft und Liebe, die Wohnungen der Dichterkollegen und die sächsische Landschaft. Dieses dichte "Geflecht der Namen" aufgezeigt zu haben - darin besteht das Hauptverdienst dieser literatursoziologischen Studie, in der der Verfasser ein z.T. erstaunliches Intimwissen an den Tag legt. Denn welcher Germanist weiß schon auf Anhieb, daß beispielsweise Adolf Endler und Elke Erb einmal verheiratet waren oder zwischen Sarah Kirsch und Karl Mickel ein Verhältnis bestand? Aber Berendse verschweigt auch nicht, daß das "geschlossene Beziehungsnetz" (S. 96) der Gruppe oftmals zu einem "zirkulären Spiel" (S. 144) geführt

habe, das der Gefahr der Epigonalität nicht immer entgangen sei.

Die ci-devant DDR war ein "homogener Staat mit monosemischem Diskurs" (S. 288), während die "Sächsische Dichterschule" den "polysemischen", modernistischen Diskurs pflegte, den sie der russischen oder westeuropäischen Avantgarde verdankte. Zwischen dem starren, lebensfeindlichen "Kaderwelsch" der Funktionäre (mit Roland Barthes spricht Berendse von der "enkratischen Sprache" der DDR) und der tendenziell anarchischen, subversiven Sprache der jungen Dichtergeneration bestand demnach naturgemäß ein gespanntes Verhältnis, das sich in gegenseitiger Verachtung und Ächtung ausdrückte. Vom Staat und den amtlich bestellten Regimegermanisten wurden die poetischen Rebellen als asoziale Verschwörer mißtrauisch beobachtet, totgeschwiegen oder offen inkriminiert. Dennoch sei es der "Sächsischen Dichterschule" gelungen, in der Literatur der DDR so etwas wie eine "ästhetische Neuorientierung auf die strukturellen Bedingungen des Schreibens" (S. XI) und damit einen "Paradigma-wechsel" (S. 289) herbeizuführen.

Der Wert der Untersuchung Berendses liegt darin, solches und ähnliches Faktenmaterial dank seiner positivistischen "Spuren-sicherung der Gesprächsformen" (S. 286) aufgedeckt zu haben. Diese Stärke ist aber zugleich auch eine Schwäche, denn mit dem Hinweis auf das Phänomen der Dialogizität ist im Grunde überhaupt noch nichts ausgesagt. Mit akribischem Fleiß und wissenschaftlichem Aufwand werden gruppendynamische und intertextuelle Korrespondenzen diskutiert, aber all das sind reine Oberflächenphänomene, die zum tieferen philosophischen Verständnis der "Sächsischen Dichterschule" wenig beitragen. Zwar ist sich der Autor bewußt: "Schließlich ist es die kritische Textarbeit, die zählt." (S. 84) Aber vor der inhaltlichen Interpretation der Lyrik kapituliert er - angeblich, weil sie aufgrund ihrer diskursiven Transitorik letzten Endes "unfaßbar" (S. 287) sei.

Darum vermag auch der zweite Teil des Buches, worin sich Berendse in vier Fallstudien zu Endler, S. Kirsch, Braun und Mickel äußert, nicht zu überzeugen. Denn auch dieser verbleibt im Bereich superfizieller Metonymie und Nomothetik, wie das bei Dissertationen leider allzu oft der Fall ist. Annehmbar ist allenfalls der Aufsatz zu Endler - erstens, weil es sich um einen von der Literaturwissenschaft in Ost und West bislang in seiner Bedeutung noch kaum erkannten und leider grob vernachlässigten Schriftsteller handelt und zweitens der Verfasser darin punktuell sogar die in

Aussicht gestellte "kritische Textarbeit" leistet. Aber die nächsten beiden Essays bleiben weit hinter dem heutigen Forschungsstand zurück. Weder Kirsch noch Braun werden in ihrer bleibenden Essenz und Substanz erfaßt, denn mit abstrakten Hinweisen auf die "Dialogizität" oder "Prozessualität" ihres Schreibens ist für ihr Verständnis noch nichts gewonnen. Vollends ernüchtert der Beitrag zu Mickel. Zu Recht wird darin dessen dichterisches "Lob des Abschieds" (250) und "Lust auf Trennung" (251) hervorgehoben, aber hier wie andernorts folgt Berendse dem fatalen positivistischen Hang, eine überindividuelle Autonomie der Kunst nicht zu sehen und ihr transzendentes und holistisches Anliegen aus niederen, eigensüchtigen Teilzwecken heraus zu erklären (was in Mickels Fall heißt, ihn zum Don Juan und Brechtischen Baal zu stilisieren).

Obwohl der 1959 geborene Autor Holländer ist, ist die Studie in ausgezeichnetem Deutsch geschrieben. Nur mit dem "ß" scheint er auf Kriegsfuß zu stehen, da es häufig auch dort benutzt wird, wo es gar nicht hingehört (z.B. "beeinflußen" und "vernachlässigen" oder auch "aufweißen" und "schleußen"). Brauchbar ist die Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur der neunzehn Dichter (S. 340-354) und das Personenregister. Auch die vier photographischen Porträts von Endler, Kirsch, Braun und Mickel sind eine Zugabe, für die man dankbar ist. Besonders das ergreifende Bild von Adolf Endler, dessen Leben und Werk ein Desiderat der Forschung bleibt, obwohl er "die Zentralfigur der 'Sächsischen Dichterschule'" (S. 180) ist, sagt mehr als tausend Worte.

Als Gesamturteil aber ist festzuhalten: Die Studie befriedigt als literatursoziologische Untersuchung der "Sächsischen Dichterschule"; stellenweise beeindruckt sie sogar. Als Versuch einer Auslegung und Deutung ihrer Literatur jedoch enttäuscht und verärgert sie. Das uneingeschränkte Lob, das Barbara Mabee dem Buch in der *German Studies Review* (15, 1992, S. 420-422) zollte, vermag dieser Rezensent daher nicht zu teilen.

Thomas Wolber
Ohio Wesleyan University

Drescher, Angela, Hrsg. *Dokumentation zu Christa Wolf. "Nachdenken über Christa T."*. Hamburg: Luchterhand, 1991. 213 pp.

Verblendung. Disput über einen Störfall. Berlin und Weimar: Aufbau, 1991. 245 pp.

The "Literaturstreit" concerning Christa Wolf's *Was bleibt* (June 1990) lies almost precisely as far in the past as the debate regarding German unification. Wolf no longer figures prominently in the *Frankfurter Allgemeine Zeitung* or *Die Zeit*, and Frank Schirrmacher's characterization of her as someone who "sich mütterlich der Verwendung der DDR-Gesellschaft annehmen möchte" (*FAZ* 2.6.90) would unlikely find its way into the same pages today. But although polemic discussions of the role of writers and the nature of responsibility in the former GDR have in general retreated behind issues considered more relevant to the whole of Germany, problems of divisiveness, miscommunication, and a tragic history are remembered and expressed anew in two volumes edited by Angela Drescher.

Drescher has done much painstaking archival work in compiling the publication history of *Nachdenken über Christa T.* (1969). *Dokumentation zu Christa Wolf. Nachdenken über Christa T.* spans the years 1966-1969 and contains numerous "Gutachten" and "Stellungnahmen" of the Mitteldeutscher Verlag (Halle) and the Central Committee of the SED in addition to letters addressed to Christa Wolf by Volker Braun, Sarah Kirsch, and more. What is for the Western reader initially a voyeuristic journey through the cultural policy of the "Zone" becomes a fascinating study in Cold War influence on literary criticism--and finally reveals far more unsettling premises about literary production and interpretation everywhere. As Christa Wolf writes, censorship is "nicht nur der anonyme Eingriff einer staatlichen Institution in Publikationsmöglichkeiten," it is "kompliziertes, konfliktreiches Handeln zwischen Personen" (*Dokumentation* 25); so is communication itself. Just how fine the line between productive discussion and censorship, good intentions and abuse of power may be is demonstrated by what happened to Christa Wolf's book and personal life after the Eleventh Plenary Session of the Central Committee of the SED in November 1968. It is also apparent in the impact of Western reviews and interpretations which Drescher also includes and which were no less destructive to Wolf than the restrictive SED policies of the late 1960s.

The documents which bear testimony to the *Nachdenken über Christa T.* controversy deal with